

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 91 (2024)

Artikel: Margaretha Spichtin : Prof. Ludwig Schläflis Haushälterin und Erbin
Autor: Kummer, Barbara / Hofer, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Margaretha Spichtin – Prof. Ludwig Schläfli Haushälterin und Erbin

Barbara Kummer / Markus Hofer



Porträt Dr. Ludwig Schläfli,
erschienen 1889 im Verlag
Orell Füssli in Zürich

Einleitung

Der aus einem Burgdorfer Burgergeschlecht stammende Ludwig Schläfli (1814–1895) gehört zu den bedeutendsten Mathematikern des 19. Jahrhunderts. Vielseitig begabt, erstreckten sich seine Forschungen auf die Gebiete der Funktionentheorie, Geometrie und Arithmetik. Mit der «Theorie der vielfachen Kontinuität», seinem in den 1850er-Jahren entstandenen Hauptwerk, das allerdings erst postum im Jahr 1901 vollständig publiziert wurde, half er mit, die Grundlagen einer mehrdimensionalen Geometrie zu entwickeln, die vor allem in der Physik eine zentrale Rolle spielt. Bis heute gehen mehrere Begriffe zur Bezeichnung von Polygonen, Polyedern und anderen Vielfächern – auch in höheren Dimensionen – auf ihn zurück («Schläfli-Symbole»).

Die Haushälterin und Erbin Schläfli: Margaretha Spichtin

Ludwig Schläfli verstarb am 20. März 1895 im Alter von 81 Jahren an den Folgen einer Lungenentzündung in seiner Wohnung in der Stadt Bern. Er

hinterliess ein bescheidenes Vermögen, aber unzählige Bücher, Dokumente und Arbeiten, die für die Wissenschaft von grösstem Wert sind.

In seinem Testament setzte er seine Haushälterin Margaretha Spichtin als Erbin ein.¹ Sie stand 19 Jahre lang mit grosser Treue seinem Haushalt vor und pflegte ihn in seinen letzten Lebensjahren mit viel Fürsorge und Geduld, als sich sein Gesundheitszustand infolge Krankheit immer weiter verschlechterte.

Ihrer Geistesgegenwart ist es zu verdanken, dass Ludwig Schläflis Schriften bis heute für die Nachwelt erhalten sind. Die einfache Frau war sich der Bedeutung des Nachlasses des Gelehrten für die Forschung durchaus bewusst. Deshalb schenkte sie der Schweizerischen Landesbibliothek, die ihre Tätigkeit im Jahr 1895 aufnahm, sämtliche Bücher und Manuskripte des Mathematikers – mit der Bestimmung, alle Nicht-Helvetica müssten der Hochschulbibliothek und der Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft abgegeben werden. Diese Schenkung bildete gewissermassen die Keimzelle der Sammlung der heutigen Schweizerischen Nationalbibliothek.

Um für Ludwig Schläfli ein ehrenvolles Grabmal zu errichten, lancierten Professoren der Universität Bern, an der Schläfli mehrere Jahrzehnte unterrichtet hatte, eine Geldsammlung. Die Spenden der Fachkollegen aus dem In- und Ausland ergaben eine Summe von 848.80 Franken. Der Tessiner Künstler Anselmo Laurenti (1845–1913) erhielt den Auftrag zur Auffertigung eines Grabmals. Margaretha Spichtin übernahm den fehlenden Betrag von 680 Franken.²

Spichtins Grosszügigkeit zeigt, dass ihre Beziehung zu Schläfli über ein reines Arbeitsarrangement hinausging. Sie blieb ihrem Dienstherrn über dessen Tod hinaus mit Wertschätzung verbunden und bemühte sich, dass man den genialen Mathematiker nicht vergass und ihm ein ehrendes Andenken zuteil wurde. Bei der Abfassung einer biographischen Skizze über ihren verstorbenen Arbeitgeber unterstützte sie Johann Heinrich Graf (1852–1918), einen einstigen Schüler Schläflis und sein Nachfolger an der Universität Bern.³

Wer war Margaretha Spichtin?

Während die Lebensgeschichte des berühmten Ludwig Schläfli gut dokumentiert ist, finden sich weder im Staatsarchiv des Kantons Bern noch in der Burgerbibliothek Bern oder der Schweizerischen Nationalbibliothek Hinweise zur Person der Margaretha Spichtin. In den Akten des Stadt-

archivs Bern stösst man zumindest auf einige wenige Anhaltspunkte, da Arbeits- und Wohnungswechsel bei den Stadtbehörden jeweils gemeldet werden mussten. Zudem führten Beamte Register über alle «kantonsfremden Aufenthalter». Aus diesen Quellen erfahren wir, dass Anna Margaretha Spichtin, wie ihr vollständiger Name lautet, ursprünglich aus Münchenstein, Kanton Baselland, stammt und – wie weitere genealogische Nachforschungen ergaben – am 18. Februar 1843 zur Welt kam.⁴ Als ihr Logisgeber in Bern wird Ludwig Schläfli bezeichnet. Sie trat ihre Stelle als Haushälterin des Mathematikers im Jahr 1876 an.

Nebst diesen rudimentären Eckdaten lassen sich in den Akten keine weiteren Angaben entdecken. Einzig die Korrespondenz von Schläfli liefert uns Anhaltspunkte über die Persönlichkeit von Margaretha Spichtin. Doch bevor wir anhand einiger Passagen ein Bild des Zusammenlebens von Hausherrn und Haushälterin rekonstruieren, lassen wir zunächst kurz die berufliche Karriere von Ludwig Schläfli Revue passieren.⁵

Vom Lehrer zum ordentlichen Professor der Mathematik

Ludwig Schläfli wurde am 15. Januar 1814 in Grasswil (heute Gemeinde Seeberg) als ältestes von vier Kindern des Negotianten Johann-Ludwig Schläfli und seiner Ehefrau Magdalena Aebi geboren. Er wuchs in Burgdorf auf, wo er auch die Schule besuchte. Schon früh fiel sein Talent für mathematische Aufgabenstellungen auf, sodass er schliesslich – dank eines Stipendiums – das Gymnasium in Bern besuchen konnte. Auf Wunsch seiner Eltern studierte er Theologie und schloss das Staatsexamen 1838 erfolgreich ab. Seiner Veranlagung folgend, verzichtete er allerdings auf eine pfarramtliche Tätigkeit und arbeitete stattdessen insgesamt 10 Jahre lang als Lehrer für Mathematik und Naturkunde an der Burgerschule bzw. am Progymnasium in Thun.

Als er im Jahr 1843 den genialen Mathematiker Jakob Steiner (1796–1863) kennenlernte, der ursprünglich aus Utzenstorf stammte, als ausserordentlicher Professor an der Universität Berlin wirkte und vorübergehend in Bern weilte, änderte sich Ludwig Schläflis Leben fundamental. Steiner zeigte sich beeindruckt vom Wissen und der raschen Auffassungsgabe Schläflis. Er erkannte sein Potenzial und nahm ihn 1843/44 – allerdings als Dolmetscher – mit auf eine halbjährige Studienreise nach Italien. Zur Reisegruppe gehörten ebenfalls die mathematischen Koryphäen Peter Gustav Lejeune Dirichlet (1805–1859), Carl Gustav Jacob Jacobi (1804–1851) und Karl Wilhelm Borchardt (1817–1880). Diese Kontakte

bestärkten den Autodidakten Schläfli im Wunsch, sein Leben der Wissenschaft zu widmen.

Im Frühjahr 1847 kündigte er seine Lehrerstelle in Thun und unterrichtete fortan Mathematik, Physik und Astronomie – zu einem äusserst kargen Lohn – als Privatdozent an der Universität Bern. Um sich über Wasser zu halten, erteilte er nebenbei Privatunterricht und arbeitete als Liquidationsrechner bei der Massaverwaltung der schweizerischen Nationalvorsichtskasse. Seine prekäre finanzielle Situation verbesserte sich im Jahr 1853 leicht mit der Ernennung zum ausserordentlichen Professor. Von 1872 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1891 wirkte er als ordentlicher Professor für Mathematik. Die Studenten schätzten ihn sehr. Während seiner akademischen Wissenschaftskarriere betreute er 12 Doktorierende – eine hohe Anzahl für die damalige Zeit. Zu ihnen gehörte auch die Russin Jelisaweta Fjodorowna Litwinowa (1845–1919), geborene Iwaschkina, die erste Frau in Europa, die 1878 regulär in Mathematik promovierte.

Für seine mathematischen Verdienste erhielt Schläfli zahlreiche Ehrungen im In- und Ausland. Im Jahr 1863 verlieh ihm die Universität Bern die Ehrendoktorwürde. Die Berliner Akademie der Wissenschaften zeichnete ihn 1870 für seine Leistungen auf dem Gebiet der synthetischen Geometrie mit dem renommierten Steiner-Preis aus. Weiter wurde Schläfli zum korrespondierenden Mitglied des Reale Istituto Lombardo di Scienze e Lettere, Mailand, ernannt, der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen und der Reale Accademia dei Lincei, in Rom.

Ludwig Schläfli war zudem ein profunder Kenner der Botanik, beschäftigte sich mit der Himmelsmechanik und beherrschte zahlreiche Sprachen: Latein, Griechisch, Hebräisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Neu-Persisch, Arabisch, Koptisch, Polnisch, Russisch, Schwedisch, Türkisch, Vedisch und Sanskrit.



In der Sammlung des Rittersaalvereins Burgdorf hat sich die originale Botanisierbüchse von Prof. Ludwig Schläfli erhalten (RS-13.428)

Die Frau an Ludwig Schläflis Seite – Haushälterin, Stütze, Pflegerin

Ludwig Schläfli blieb Zeit seines Lebens ledig. Eine umso bedeutendere Rolle in seinem Leben spielte Margaretha Spichtin, die er 1876 als Haushälterin einstellte. In diesem Jahr gründete er einen eigenen bürgerlichen Hausstand an der Brunnadern-Strasse 11c in Bern.

Die Anwesenheit einer Frau zeigte schon bald einen positiven Effekt auf das gesellschaftliche Auftreten des weltfremden Schläflis. Sein Glück war es, «in Fräulein Margar. Spichtin eine Haushälterin zu finden, die für ihn, da er so gar nichts auf die äussere Erscheinung gab, in ausgezeichneter Weise» sorgte, hält Johann Heinrich Graf fest, der mit Schläfli eng befreundet war. «Vom Jahr 1876 hat man in diesen Dingen denn wirklich eine sichtliche Wandlung konstatiren können. Wir erinnern uns noch ganz gut, wie Schläfli den Gedanken gefasst hat, seine Berliner Freunde, namentlich Borchardt, zu besuchen. Nicht etwa, dass er des Reisens nicht gewohnt gewesen sei, gieng er doch viele Jahre über die Alpen zu seinem Freund Casorati [...]. Aber so gut ausgerüstet, wie er seine Berlinerfahrt antrat, hatten wir ihn noch niemals gesehen. Ueberzieher und derartiges war ihm bis jetzt fremd geblieben. In Berlin wurde er ausgezeichnet aufgenommen [...].»⁶

Schläfli war einer der genialsten Mathematiker seiner Zeit, die gesellschaftlichen Gepflogenheiten bereiteten ihm jedoch Mühe.

Der Utzenstorfer Jakob Steiner beschrieb Schläfli, als er ihn kennenlernte, als «ländlichen Mathematiker bei Bern, für die Welt ein Esel, der genialste Tölpel, der mir je vorgekommen ist».

Schläfli war eine freundliche und gutmütige Persönlichkeit, lebte zurückgezogen und bescheiden, stand nicht gerne im Scheinwerferlicht und mied nach Möglichkeit grosse und festliche Anlässe. Als ihn sein Freund, der italienische Mathematiker Felice Casorati (1835–1890) im Jahr 1883 zur Hochzeit seiner Tochter einlud, antwortete Schläfli im Alter von beinahe 70 Jahren: «Ich bin im gesellschaftlichen Leben zu unerfahren, um den Glanz eines Festes durch meine Anwesenheit erhöhen zu können.»⁷ Angesichts seines zurückhaltenden und scheuen Naturells war Margaretha Spichtin für Ludwig Schläfli eine wichtige Stütze. Sie erledigte für ihn zahlreiche Alltagsarbeiten, unterstützte ihn, sorgte dafür, dass er sich in seinem Zuhause wohlfühlte und half ihm, sich im Leben besser zurechtzufinden. Aus dem Arbeitsverhältnis resultierte schon bald eine eingeschworene Gemeinschaft, in der sich beide umeinander kümmerten.

Anfänglich umsorgte der Mathematikprofessor seine Haushälterin Spichtin mehr als diese ihren Hausherrn, wie sich einem Brief von Schläfli an Casorati entnehmen lässt. Diesem schrieb er am 15. November 1876:

«Vor etwa einer Woche hat sich endlich die schwere Krankheit meiner Haushälterin gewendet, das Fieber hörte auf; und sie fieng nun an zu essen; jetzt steht sie wi[e]der alle Tage auf, hat aber über Tag noch immer eine Krankenwärterin bei sich, die zugleich die Kocherei und meine Bedienung besorgt. Der Arzt kam täglich ins Haus, bis er selbst krank ward. Er erklärte die Krankheit für eine mildere Art des Typhus. Trotz des lange andauernden Fiebers war meine Haushälterin immer bei hellem Bewusstsein; aber vielleicht sechs Wochen lang hatte sie nichts mehr gegessen; und die Fleischbrühe, die ihr der Arzt verordnete, nahm sie nur ungerne oder gar nicht. Jetzt habe ich volle Hoffnung, dass sie bei gehöriger Vorsicht nach einigen Wochen sich wi[e]der her stellen werde.»⁸

Kurz nachdem Margaretha Spichtin in sein Leben getreten war, begann Schläfli, seine Reisepläne mit jenen seiner Haushälterin abzustimmen. Eine Einladung von Casorati lehnte er in einem Schreiben vom 15. Mai 1878 mit folgender Begründung ab:

«Nach langer Überlegung halte ich es dieses Mal für besser Ihre freundliche und grossmütige Einladung [...] an den Comersee zu kommen nicht an zu nehmen. Wenn ich von Bern fort gehen will, so passt es am besten, wenn meine Haushälterin in der selben Zeit nach Basel zu Ihren Verwandten gehen kann; aber dieses Jahr ist sie schon zwei Male wegen Todesfall dort gewesen. Wir hatten schon lange im Sinne die Wohnung zu wechseln, haben es aber in diesem Jahre noch nicht zu Wege gebracht. Nächstes Jahr werden wir wohl eine andere Wohnung haben; und meine Haushälterin würde leichtere Gelegenheit haben, während meiner allfälligen Abwesenheit nach Basel zu gehen, wenn Sie dann auch wieder die Ferien am Comersee zubrächten und die Güte hätten mich als Gast zu sich zu nehmen.»⁹

Die Herzensgüte Schläflis und die Zuneigung, die er Margaretha Spichtin entgegenbrachte, gehen weiter aus folgenden Zeilen hervor, die er am 24. Juli 1879 an Casorati sandte:

«Meine Haushälterin ist im Winter einige Male krank geworden; ich habe einen tüchtigeren Arzt herbei geschafft. Seit dem Frühling ist sie nicht mehr krank geworden. Ihretwegen kann ich aber die Wohnung nicht auf längere Zeit verlassen; denn wenn sie unwohl werden sollte, so wäre sie völlig verlassen und hätte niemand, den sie aus schicken könnte, um Hilfe

zu suchen. Wenn Sie daher daran denken sollten, bei einem allfälligen Ferienaufenthalt am Fusse der Alpen mich in Ihre Gesellschaft auf zu nehmen, so könnte ich doch, so leid es mir thut, mein gegebenes Versprechen nicht erfüllen. Fern von Bern, wäre ich wegen meiner Haushälterin in beständiger Todesangst.»¹⁰

Schläfli und Spichtin zogen von 1876 bis 1888 in Bern mindestens sieben Mal gemeinsam um und erlebten dabei Höhen und Tiefen, welche die beiden weiter zusammenschweissten.¹¹ Am 16. August 1879 schilderte Ludwig Schläfli Casorati die Schikanen seitens der Hausbesitzer, mit denen sie sich an der Neufeldstrasse 200c konfrontiert sahen: «Nun stehen die Hausfrau und ihre Kinder zu mir und meiner Haushälterin in einem feindseligen Verhältnis. Wir haben uns vorgenommen, dass immer eines von uns die Wohnung hüte.»¹² Am 4. November 1879 teilte er Casorati mit: «Während meiner Abwesenheit machte meine Haushälterin eine Wasche: die Hausherrin, die meine Abreise bemerkte, sperrte ihr während eines halben Tages aus Bosheit das Wasser ab.»¹³

Über erste gesundheitliche Probleme orientierte Schläfli Casorati im Jahre 1878, als er über «widerholte Anfälle von Unwohlsein»¹⁴ klagte. Sein Zustand verbesserte sich anscheinend wieder. Ab 1886 litt er jedoch zunehmend unter Rheumatismus. Angesichts der stärker werdenden Gebrechen war Schläfli zunehmend auf die Unterstützung von Margaretha Spichtin angewiesen. Am 3. August 1889 schrieb er an Casorati, Augen und Gehör seien zu schlecht, um alleine eine Fahrt im «Dampfwagen» zu unternehmen:

«Voriges Jahr als ich in Thun einen Krankenbesuch machte, hätte ich, zurückgekommen, bei Bern den Weg von der Station zu meiner Wohnung ohne die Hülfe meiner Haushälterin, die mich nach Thun begleitet hatte, nicht gefunden; und in den drei Wochen meines Aufenthalts in Baden (Merz–Apr.) war sie immer bei mir; nur am Ende der Cur machte ich eine Fahrt (Dauer kaum 1 Stunde) allein nach Zürich [...].»¹⁵

Sein Freund Johann Heinrich Graf schildert in seiner biografischen Skizze einen Zwischenfall, der sich rund ein Jahr vor Ludwig Schläflis Tod ereignete. In unmittelbarer Nähe seiner Behausung brach ein grosser Brand aus. Die Flammen drohten auf die Wohnung überzugreifen. Graf und weitere Freunde eilten sofort herbei, um zu helfen – und mussten zunächst Margaretha Spichtin beruhigen, die treue und um Schläfli ernstlich besorgte «Pflegerin». Schläfli dagegen erörterte mit den eingetroffenen Besuchern trotz der grossen Gefahr in aller Seelenruhe eine Integralrechnung.¹⁶

Am 17. März 1895 machten sich bei Ludwig Schläfli Anzeichen einer Lunogenentzündung bemerkbar, an deren Folgen er am 20. März 1895 verstarb.

Spätes Liebesglück

Was wurde nach Ludwig Schläflis Tod aus Margaretha Spichtin? Den Akten des Stadtarchivs Bern lässt sich entnehmen, dass sie in Bern blieb. Sie lebte in einer eigenen Wohnung in der Kramgasse, dann in der Waldheimstrasse 53, anschliessend in der Herrengasse 19 und zog schlussendlich im November 1913 in die Herrengasse 34. Später kehrte sie in ihre Heimat nach Baselland zurück.

Margaretha Spichtin fand spät ihr Liebesglück. Am 2. Mai 1918 heiratete sie in Birsfelden im Alter von 75 Jahren den Witwer Gottlieb Gisin, von Beruf Gärtner. Dessen erste Ehefrau war 1916 verstorben. Gisin war 24 Jahre jünger als Margaretha Spichtin. Die Liebe geht manchmal wundersame Wege.

Viel Zeit war dem Ehepaar allerdings nicht mehr vergönnt, da Margaretha Spichtin am 19. Dezember 1919 in Kilchberg, Baselland, verstarb.¹⁷

Anmerkungen

- ¹ Graf, Johann Heinrich: Ludwig Schläfli (1814–1895). Zum Andenken an die Errichtung des Grabmonumentes Schläfli's und der Beisetzung der sterblichen Reste Jakob Steiner's an der hundertjährigen Feier des Geburtstages des Letzteren, in: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern, Bd. 1895, Bern 1896, S. 146.
- ² Ders.: Die Exhumirung Jakob Steiner's und die Einweihung des Grabdenkmals Ludwig Schläfli's anlässlich der Feier des hundertsten Geburtstages Steiner's am 18. März 1896, in: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern, Bd. 1897, Bern 1898, S. 23.
- ³ Ders.: Zum Andenken (1896), S. 156.
- ⁴ Recherchen Barbara Kummer.
- ⁵ Zu Leben und Werk Ludwig Schläflis vgl. Zaugg, Paul: Mathematiker und Ingenieure aus dem Emmental, in: Burgdorfer Jahrbuch 1997, S. 97–130 (bes. 112–117); Kellerhals, Ruth: «Der Mathematiker Ludwig S.», in: Mitt. der DMV 4, 1996, 35–43; Neuenschwander, Erwin: Biographisches und Kulturhistorisches aus Briefen und Akten von Ludwig Schläfli, in: Gesnerus 36, 1979, S. 277–299; Graf, Johann Heinrich, Zum Andenken (1896), S. 120–203.
- ⁶ Graf, Zum Andenken (1896), S. 105.
- ⁷ Neuenschwander, Biographisches (1979), S. 282.
- ⁸ Ebd., S. 285.; ⁹ Ebd., S. 286.; ¹⁰ Ebd., S. 288.; ¹¹ Ebd., S. 282.; ¹² Ebd., S. 281.; ¹³ Ebd.;
¹⁴ Ebd., S. 283.; ¹⁵ Ebd., S. 292.
- ¹⁶ Graf, Zum Andenken (1896), S. 148.
- ¹⁷ Recherchen Barbara Kummer.